

GÖTTINGER STUDIEN ZUR GENERATIONSFORSCHUNG

Veröffentlichungen des DFG-Graduiertenkollegs
»Generationengeschichte«

Band 14

Herausgegeben von
Dirk Schumann



Astrid Baerwolf

Kinder, Kinder!

Mutterschaft und Erwerbstätigkeit

in Ostdeutschland

*Eine Ethnografie
im Generationenvergleich*



WALLSTEIN VERLAG

Inhalt

Einleitung

I. Die Forschungsperspektive (7) II. Ordnungsversuche einer unordentlichen Methode – die Feldforschung (11) III. Theoretische Perspektiven – Biografie und Generation (23)

1 »Wenn Mutti früh zur Arbeit geht«

Das Narrativ der voll berufstätigen Mutti in der DDR

I. Zur Genese einer sozialen Erzählung (30) II. Arbeits- und Arbeiterkult(ur): »Frauen zählen mit« (34) III. Nachwendterzählung: Von der Vorhut zu den Verliererinnen und zurück zur Avantgarde (44) IV. Narrative Abgrenzungen – Arithmetische Annäherungen (49)

2 Das haben doch immer alle geschafft

Zur generationellen Inkorporation einer sozialen Erzählung

I. Generationsstemen (55) II. Haltungen: *Was hätte ich denn machen sollen, ab jetzt Hausfrau sein?* Die Wendemütter (57) III. Umdeutungen: *Das schafft man doch gar nicht.* Die Nachwendemütter (61) IV. Erinnerungen: *Ich war wie gesagt ganz stolz und war ja nun berufstätig.* Die DDR-Mütter (65) V. Generation und Erzählung: Generationsthemen zwischen Narrativ und Narrationen (69)

3 Generation und Berufsbiografien. Porträts

I. Vereinbarkeit – (k)ein Thema? Die DDR-Mütter (73) II. *Du musst jetzt auf Arbeit gehen.* Die Wendemütter (83) III. Unternehmerinnen in Sachen Familie und Beruf. Die Nachwendemütter (101) IV. Berufsbiografien im Spannungsfeld zwischen weiblichen Strategien und institutionellen Effekten (126)

4 Zwischen Erzählungen.

»Die berufstätige Mutti« in intergenerationaler Rede

I. Zweifel: *Ich glaube niemals, dass die Mütter das gern gemacht haben* (131) II. Einigkeit: *Mass sie wohl in den sauren Apfel beißen und voll arbei-*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2014

www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Frutiger und der Adobe Garamond

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, SG-Image

Photografie oben: © picture alliance / dpa

Photografie unten: © ddbildarchiv.de / Klaus Morgenstern

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen

ISBN 978-3-8353-1572-3

ten (134) III. Erzählung: Vorprogrammierter Weg (141) IV. Zwischen-Erzählungen. Zum generationellen Transfer in Familie und Gesellschaft (145)

5 Kulturelle Kodierungen von Kindheit und Elternschaft

I. Die schöne Kindheit – ein hegemoniales Modell (153) II. Elternschaft: »Familiendeologie« und Mutterliebe (159)

6 Da mussten die Kinder ihre Probleme eben weitestgehend ohne die Mutti klären. Die vergesellschaftete Kindheit in der DDR (168)

I. Grenzen von Elternschaft: *Die Kinder in ihren Grenzen halten* (170)
 II. Die institutionalisierte Kindheit: *Da war den Eltern manches aus der Hand genommen* (178) III. Pragmatische Mütterlichkeit: *Es gab keinerlei Probleme* (196)

7 In der deutschen Gesellschaft haben im Prinzip die Eltern das Sagen Zur Privatisierung der Kindererziehung nach 1989 (210)

I. Ausweitung von Elternschaft: *Das wurde relativ in die Verantwortung der Familien übergeben* (217) II. Verlängerung der elterlichen Verantwortung: *Ich habe ja Eltern, die fangen mich ja auf* (233) III. Elternstile im Umbruch – eine Zwischenfigur (238)

8 Entweder ich bin ich oder ich bin Mutter doing mother. Professionalisierte Mütterlichkeit (241)

So viel wie möglich richtig machen. Zur Professionalisierung des Mütterlichen (246) Professionalisierungslogiken des *doing mother* (258) *Cui bono? Ich hab die Kinder doch für mich bekommen.* Aneignung und Transfer (273)

Schluss: Zur Logik neuer Care-Ökonomien in Ostdeutschland (284)

Neue Arbeits- und Wissensregime (286) Neue Care-Ökonomien in Ostdeutschland: Engrenzte Mütterlichkeit (292)

Dank 301

Die Protagonist_innen der Studie 302

Literatur 305

Einleitung

1. Die Forschungsperspektive

Die zunehmende Erwerbsarbeit von Frauen gilt seit dem letzten Jahrhundert als paradigmatischer Ausgangspunkt weiblicher Emanzipations- und Partizipationsbestrebungen.¹ Die sozial- und geschichtswissenschaftliche Forschung ist sich weitgehend darüber einig, dass sich die Bedeutung beruflicher Arbeit im Leben von Frauen auch in der Bundesrepublik während der letzten sechzig Jahre stark gewandelt und sich eine Orientierungsverschiebung von der Familie auf den Beruf vollzogen hat.² Längst ist jedoch deutlich geworden, dass daraus nicht automatisch die Gleichberechtigung der Geschlechter resultiert, auch wenn weibliche Berufsarbeit eine notwendige Voraussetzung dafür ist. Die »doppelte Vergesellschaftung der Frau«³ führt strukturell zur Ungleichheit zwischen Frauen und Männern – und für Frauen häufig entweder zum Erntscheldungszwang zwischen sozial und finanziell anerkannter Berufsarbeit und der nicht anerkannten, gesellschaftlich unsichtbaren und selbstverständlichen Haus- und Familienarbeit⁴ oder zur Überforderung durch beides.

Aus diesem Grund gehört der Topos der »Vereinbarkeit von Familie und Beruf« zu den nicht nur politisch, sondern auch wissenschaftlich immer wieder

1 Funder, Maria et al.: Geschlechterverhältnisse im Spannungsfeld von Arbeit, Politik und Kultur. In: Marburger Gender-Kolleg (Hg.): *Geschlechter Macht Arbeit. Interdisziplinäre Perspektiven und politische Intervention*. Münster 2008, S. 7–18: 12.

2 Vgl. u. a. Born, Claudia: *Das Ei vor Kolumbus. Frauen und Beruf in der Bundesrepublik Deutschland*. In: Buddel, Gunilla-Friederike (Hg.): *Frauen arbeiten. Weibliche Erwerbstätigkeit in Ost- und Westdeutschland nach 1945*. Göttingen 1997, S. 46–62: 46.

3 Der Begriff wurde Mitte der 80er Jahre von der Soziologin Regina Becker-Schmidt geprägt und bezieht sich darauf, dass Frauen in mindestens zweifacher Hinsicht zur gesellschaftlichen Reproduktion beitragen, durch Haus- und Familienarbeit und durch marktvermittelte Erwerbsarbeit. Vgl. Becker-Schmidt, Regina: *Die doppelte Vergesellschaftung – die doppelte Unterdrückung: Besonderheiten der Frauenforschung in den Sozialwissenschaften*. In: Unterkircher, Lilo/Wagner, Ina (Hg.): *Die andere Hälfte der Gesellschaft. Österreichischer Soziologentag 1985. Soziologische Befunde zu geschlechtsspezifischen Formen der Lebensbewältigung*. Wien 1987, S. 10–25.

4 In der feministischen Forschung wurde vielfach darauf verwiesen, dass die Gleichsetzung von Erwerbsarbeit und Emanzipation kurzschlüssig ist und dass dabei die Dimension der häuslichen Reproduktionsarbeit als gesellschaftlich notwendige und für jegliche Erwerbsarbeit noch immer unverzichtbare vor- und nachsorgende Tätigkeit überschätzt wird. Im Resultat etablierte sich ein Arbeitsbegriff, der Erwerbsarbeit und häusliche Reproduktionsarbeit integriert. Vgl. Buddel 1997, S. 9.